

Inhaltsverzeichnis

1.	Vorwort des Verfassers	3
1.1	Meine Beweggründe zur Abfassung dieser Arbeit.....	3
1.2	Auflistung aller beteiligten Personen und Institutionen	3
2.	Informationen zum Zweck der Arbeit und zur Arbeitsweise	4
2.1	Ziel meiner Arbeit.....	4
2.2	Vorgehensweise zur Materialbeschaffung.....	4
3.	Kurze Einführung in das Thema Tourismus	5
3.1	Die Herausforderung des Reisens.....	5
3.2	Ergebnisse eines bewussten Reisens	5
3.3	Definition und wesentliche Elemente des Tourismus´	6
3.4	Die Bedeutung und Entwicklung des Tourismus´	6
4.	Erster Hauptteil: Aktuelle Reisetrends und -statistiken bezüglich der Schweizer Bevölkerung	7
4.1	Aktuelle Trends im Reiseverhalten der Schweizer	7
4.2	Die beliebtesten Reisekontinente der Schweizer	8
4.3	Die Beweggründe von Schweizer Ferienreisenden.....	8
4.4	Die Erwartungen der Schweizer von ihren Ferien	9
5.	Die durch den Tourismus verursachte Umweltproblematik	9
5.1	Die Hauptreiseverkehrsmittel der Schweizer	9
5.2	Auswirkungen des «Reisebooms» auf die Umwelt.....	10
6.	Zweiter Hauptteil: Auswertung der Umfrageergebnisse	11
6.1	Erholung als wichtigstes Reisemotiv	11
6.2	Italien als beliebtestes Ferienland	12
6.3	Die altersabhängige Beliebtheit des Ferienlandes Schweiz	12
6.4	Asien nebst Europa beliebtester Ferienkontinent	12
6.5	Die Ferienausgaben der Eidgenossen	13
6.6	Zwei Ferienreisen pro Jahr als Schnitt	13
6.7	Die Mehrheit der Schweizer erwartet Komfort im Hotel.....	14
6.8	Die meisten Schweizer machen keine Campingferien	14
6.9	Die Kultur als grösste Faszination am Ausland	15
6.10	Vor allem jüngere Leute buchen ihre Ferien im Reisebüro	15
6.11	Weitere Umfrageergebnisse	15
7.	Dritter Hauptteil: Vergleich zwischen einigen Umfrage- ergebnissen und gelesenen Artikeln aus dem Journalismus	16
7.1	Die aktuelle Beliebtheit verschiedener Feriendestinationen	16
7.2	Das Buchen auf dem Reisebüro.....	17
7.3	Die Ausgaben für Ferienreisen im In- und Ausland	17

8.	Wichtiges in Kürze und Schlusswort	18
8.1	Kurze Zusammenfassung der inhaltlichen Ergebnisse	18
8.2	Reflexion des Arbeitsprozesses	19
9.	Zusammenstellung der benützten Literatur	20
10.	Anhang	20
10.1	Weiterführende Literatur	20
10.2	Bildnerische Eindrücke zum Thema Reisen	21
10.3	Vorlagen der Fragebögen und Umfrageblätter	22
10.4	Auswertung der Fragebögen und Umfrageblätter	23
10.5	Das Arbeitstagebuch	35

1. Vorwort des Verfassers

1.1 Meine Beweggründe zur Abfassung dieser Arbeit

Wenn ich mir heute überlege, warum ich damals, im Frühling 2002, gerade das Thema «Reise- und Ferienverhalten der Schweizer in der heutigen Zeit» für meine Maturaarbeit gewählt habe, finde ich keine eindeutige Antwort auf diese Frage. Ausschlaggebend könnten jedoch die vielen Reisenden gewesen sein, welche ich in meinen Sportferien am Flughafen Zürich-Kloten sah. Die Passagiere beobachtend wunderte ich mich, wohin all diese Leute fliegen würden und welches die Gründe oder Motive für ihre Reisen seien.

Bekanntlich ist es ein Teil unseres Wesens, dass der Mensch das Bedürfnis hat, ab und zu aus der Alltagsstruktur auszubrechen und sich auf Reisen zu begeben. Je weiter er sich von seiner Heimat und der bekannten Umgebung entfernt, desto stärker wächst sein Bedürfnis, neue Kontakte zu knüpfen und neue Dinge zu entdecken und zu erleben. Menschen sind Lebewesen, welche nach Mobilität streben: Sie wollen umherreisen und möglichst viel Unbekanntes sehen und erforschen. Aus diesem und weiteren Gründen ist Mobilität aus unserer Gesellschaft kaum mehr wegzudenken. Vielleicht ist es genau dieser menschliche Grundzug der Mobilität, der mich fasziniert und angetrieben hat, mich dem gewählten Thema zu widmen. Ich sollte vielleicht hier noch erwähnen, dass ich selbst eine Person bin, der das Reisen, und natürlich auch die Ferien, unheimlich viel Spass bereitet. Das Wort «Reise» steht für mich in einem grossen Zusammenhang mit den Begriffen «Erholung» und «Erfüllung meiner eigenen Träume». Denn nur das Reisen gibt mir auf eine Weise die Gelegenheit, Zeit für mich selbst zu finden und mich entfalten zu können. Mich fasziniert vor allem, dass das Phänomen des Reisens nicht nur für mich von zentraler Bedeutung ist, sondern einen ziemlich wichtigen Platz im Leben eines jeden Menschen einnimmt. Da alle Personen von diesem Phänomen betroffen sind und wie ich wohl schon alle einmal den Gedanken hatten, einfach auszubrechen und dem Alltag für immer zu entfliehen, sehe ich einen Ansporn, diesem interessanten Thema etwas tiefer auf den Grund zu gehen. Ich hoffe, mit diesem Vorwort auch bei Ihnen eine gewisse Neugier und Interesse an diesem Thema geweckt zu haben, und wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen meiner Arbeit.

1.2 Auflistung aller beteiligten Personen und Institutionen

Ich möchte hiermit allen Personen und Institutionen, welche mich in meiner Arbeit unterstützt haben, recht herzlich danken. Ein besonderer Dank geht an die Reiseberater der zahlreichen Reisebüros, in denen ich Fragebögen auflegen durfte. Des Dankes verpflichtet bin ich auch den über 400 Personen, welche sich die Zeit genommen haben, an meiner Umfrage teilzunehmen. Ohne sie wäre es unmöglich gewesen, eine Arbeit in dieser Form zu verfassen.

Nachfolgend sind alle Personen und Institutionen, denen ich ein Wort des Dankes aussprechen möchte, alphabetisch geordnet aufgeführt:

- Ambassador Reisen, Solothurn
- Bundesamt für Statistik, Neuenburg

- Flury, Josef: Geografielehrer und betreuende Lehrkraft
- Hotelplan AG, Langendorf
- Imholz Reisen, Solothurn
- Kuoni Reisen AG, Grenchen
- Kurt, Matthias: Touristikfachmann im Berner Oberland
- Mediothek der Kantonsschule, Solothurn
- SBB Reisebüro, Solothurn
- TCS Reisebüro, Solothurn
- Travellino Reisebüro, Solothurn
- Uhlmann, Enrico: Reiseberater in Zuchwil
- Vasellari Reisebüro, Grenchen
- Vasellari Reisebüro, Zuchwil
- Zentralbibliothek, Solothurn

2. Informationen zum Zweck der Arbeit und zur Arbeitsweise

2.1 Ziel meiner Arbeit

Das eigentliche Ziel meiner Arbeit bestand darin, das Reise- und Ferienverhalten der Schweizer zu untersuchen und zu analysieren. Ich wollte mich in meiner Maturaarbeit mit den Bedürfnissen, Neigungen und Gewohnheiten der Schweizer in Anbetracht des Reise- und Ferienverhaltens auseinandersetzen. Ich hatte im Sinn, mir mit Hilfe von Literatur die nötigen Grundkenntnisse zu diesem Thema zu erarbeiten und diese dann mit den Resultaten einer durchzuführenden Umfrage zu vergleichen. Meine Absicht bestand dabei vor allem darin, sowohl die beliebtesten Ferienländer der Schweizer als auch deren Beweggründe und Ferienerwartungen kennen zu lernen und zu kommentieren. Auch wollte ich eine Antwort auf die Fragen finden, wie viele Male der Schweizer im Schnitt pro Jahr in die Ferien reist und wie viel Geld er dabei ausgibt. Nicht zuletzt beschäftigte mich die Frage, wie oft die Schweizer Campingferien machen. Um bei der Auswertung aller Antworten, welche aus den Fragestellungen hervorgehen, auf repräsentative Ergebnisse zu stossen, war mir von Beginn meiner Arbeit an klar, dass möglichst viele verschiedene Altersgruppen in meiner Umfrage berücksichtigt werden müssen. Ich hatte vor, die Resultate der geplanten Umfrage auch altersspezifisch zu analysieren und zu hinterfragen, um eventuelle Veränderungen im Reise- oder Ferienverhalten im Laufe des Alters festzustellen. Obwohl ich von Anfang an wusste, dass mein Vorhaben enorm zeitaufwändig werden würde, wich ich nie von meinen gesteckten Zielen ab.

2.2 Vorgehensweise zur Materialbeschaffung

Ich begann schon im Frühling 2002, mir notwendige Informationen für die Verfassung dieser Arbeit zu beschaffen. In Zeitungen und Illustrierten stiess ich immer wieder auf Artikel, welche ich für meine Arbeit als nützlich betrachtete und in einer Arbeitsmappe aufbewahrte. Vor und während den Sommerferien war ich dann vor allem damit beschäftigt, Fragebögen und Umfrageblätter, die mit den zuvor festgesetzten Kernfragen korrespondieren sollten, zu entwerfen. Die Fragebögen wurden anschliessend an zahlreiche Reisebüros in unserer Region verteilt

und zudem begab ich mich mehrmals in Städte wie zum Beispiel Bern oder Zürich, um Umfragen durchzuführen. Die Resultate dieser vorgenommenen Umfragen wertete ich zusammen mit denen der Fragebögen in einem ziemlich aufwändigen und mühsamen Verfahren aus. Der nächste Arbeitsschritt bestand darin, mir weitere Quellen zu beschaffen, was in Anbetracht meines doch ziemlich eingegrenzten Themas gar nicht so einfach war, und mich mit Hilfe dieser Literatur in das Thema einzulesen. Dies tat ich sowohl in der Zentralbibliothek als auch in der Mediothek der Kantonsschule in Solothurn. Nach einem Gespräch mit einem Reiseberater und einem Touristikfachmann hatte ich weitere Informationen, welche ich für meine Arbeit benötigen würde, gesammelt. In einem letzten Arbeitsschritt, den ich mit dem Thema Materialbeschaffung verbinde, ordnete ich nun die gesammelten Informationen und versuchte, Parallelen mit den selbst erarbeiteten Resultaten aus den Umfragen festzustellen. Für ausführlichere oder weitere Informationen zur Vorgehensweise möchte ich an dieser Stelle auf das Arbeitstagebuch verweisen, welches im Anhang unter dem Kapitel 10.5 zu finden ist.

3. Kurze Einführung in das Thema Tourismus

3.1 Die Herausforderung des Reisens

Es gibt Menschen, welche kaum einen Tag in ihrem Leben verbringen, ohne in ihrer Vorstellung eine Reise zu unternehmen. Diese Personen werden dann oft mit Angstgefühlen und einer gewissen Melancholie konfrontiert, wenn ihre geträumten Reisen auf einmal Realität werden. Sie denken, dass ihre Erwartungen, welche sie an eine Reise stellen, nicht erfüllt werden könnten. Aus diesem Grunde besitzen viele Leute Schwierigkeiten, sich von ihrem gewohnten Umfeld loszulösen, wenn sie zum Beispiel am Flughafen das Kauderwelsch von verschiedenen Sprachen hören. Die eigentliche Herausforderung des Reisens besteht aber auch darin, dass auf einer Reise meist viele Dinge anders kommen als man sie geplant hat oder erwartet. In diesen Schwierigkeiten, die auf Reisen entstehen und manchmal grosse Mühe bereiten, sollte der Reisende aber auch eine Chance sehen. Denn genau dadurch kann ein Prozess aktiviert werden, der von Zwängen, denen man im grauen Alltagsleben ausgesetzt ist, befreit. Der Reisende, der auf sich selbst trifft, muss sich nun von diesen Zwängen lösen und erst dann, wenn er diese Herausforderung überstanden hat, kann seine eigentliche Reise beginnen.

3.2 Ergebnisse eines bewussten Reisens

Wir alle sollten lernen, etwas bewusster zu reisen und in anderen Ländern andere Gewohnheiten zu entdecken und zu hinterfragen. Wie wäre es, wenn wir versuchen würden, etwas von der Toleranz und der Gelassenheit unseres Ferienlandes in die Schweiz zu importieren? Würde dies unserem Lande nicht gut tun? Wir Schweizer müssen lernen, unser Leben mit einer grösseren Intensität zu leben und etwas mehr Ferien in unseren grauen Alltag zu integrieren: Erinnerungen an unsere Reisen sollten deshalb täglich umgesetzt werden. Es wäre schön, wenn wir in den Ferien ein neues Verhältnis zur Zeit erlangen würden und dieses

in unsere Heimat übertragen könnten.

3.3 Definition und wesentliche Elemente des Tourismus´

Unter dem Begriff «Tourismus» versteht man in der heutigen Zeit vereinfacht alle Beziehungen und Erscheinungen, welche Personen, für die der Aufenthaltsort weder Wohn- noch Arbeitsort ist, durch Reisen und den Aufenthalt selbst auslösen. Die wesentlichen Elemente des Tourismus´ bestehen darin, dass der Hauptwohnsitz für eine gewisse Zeit verlassen und die Strecke zu einem anderen Ort oder Gebiet zurückgelegt wird. Der Zweck der Reise wird durch diese Definition des Begriffes offen gelassen, die Fahrten von Arbeitspendlern oder zum zweiten Wohnsitz werden jedoch ausgeschlossen.

3.4 Die Bedeutung und Entwicklung des Tourismus´

Mehr als 800 Millionen Menschen auf der ganzen Welt unternehmen jährlich eine Fernreise. Sie lösen dabei einen Umsatz von über 700 Milliarden Franken aus. Auf dem weltweiten Arbeitsmarkt wird etwa jede zwölfte Stelle von der Tourismusindustrie belegt und nicht weniger als acht Prozent des Bruttosozialproduktes werden durch den Tourismus produziert. Man sieht anhand dieser Fakten schnell einmal, welchen grossen Stellenwert der Tourismus in unserer Gesellschaft einnimmt. Der Tourismus stellt auch für die Schweiz einen bedeutenden Wirtschaftszweig dar, welcher viele Arbeitsplätze schafft. Durch diesen wurden hierzulande im Jahre 1989 acht Milliarden, im Jahre 1997 sogar mehr als 20 Milliarden Franken Einnahmen verzeichnet. Diese Einnahmen vor 6 Jahren bildeten einen Anteil von fast sechs Prozent am schweizerischen Bruttoinlandsprodukt. Die Tourismusbranche hat also in den letzten Jahrzehnten stets an Wichtigkeit gewonnen und stellt heute sogar die dritt wichtigste Exportbranche der Schweiz dar.

In der heutigen Zeit verwirklichen Menschen aus der ganzen Welt, welche sich nach einem Zustand ohne Arbeit und Zwänge sehnen, sich diesen durch das Reisen. Einige Reisende werden von den exotischen und fremden Dingen beflügelt, welche es in einem anderen Land zu sehen und zu erleben gibt. Andere möchten einfach ein wenig Zeit für sich selbst haben und entziehen sich aus diesem Grunde ihrer alltäglichen Umgebung. Viele Reisen werden aber heutzutage auch aus geschäftlichen Gründen gemacht: Die Leute haben Verpflichtungen und Aufgaben, denen sie auf ihrer Reise nachgehen müssen.

Um die Motivationen der Menschen für ihre Reisen besser zu verstehen, ist es von Vorteil, sich mit einem kurzen geschichtlichen Überblick zum Thema Tourismus zu befassen. Das Reisen ist nämlich keineswegs eine Erfindung der Neuzeit. Bereits im Altertum wurden sowohl Wallfahrten und Reisen zu Heilzwecken als auch Geschäfts- und Bildungsreisen unternommen. Mit der Anlegung eines Strassennetzes durch die Römer wurde der Handels- und Kurverkehr erheblich gefördert. Auch im Mittelalter wurden vorwiegend Handelsreisen und Wallfahrten durchgeführt. In diesen geschichtlichen Epochen fehlte aber dem Tourismus noch die Massenhaftigkeit. Die Leute reisten damals nicht, weil sie ein Bedürfnis nach temporärer Ortsveränderung oder Naturerleben hatten. Diese Tatsache beweist, dass der Tourismus keineswegs auf angeborenen Bedürfnissen beruht, sondern an eine bestimmte zivilisatorische Entwicklungsstufe gebunden ist. Mit

dem Beginn der Moderne im Laufe des 18. Jahrhunderts änderte sich die Lage aber: Die Natur mit ihren zahlreichen Schönheiten wurde nun vom Bürgertum wiederentdeckt. Mit der Ausbreitung der Eisenbahn in der Mitte des 19. Jahrhunderts wurde das Reisen auch für die Mittelklasse und teils die Unterklasse möglich. Erst aber als in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts eine Erhöhung der arbeitsfreien Tage erfolgte, begann sich langsam aber sicher ein Massentourismus herauszubilden, wie wir ihn heute in entwickelter Form kennen.

4. Erster Hauptteil: Aktuelle Reisetrends und -statistiken bezüglich der Schweizer Bevölkerung

4.1 Aktuelle Trends im Reiseverhalten der Schweizer

Viele Experten sind sich uneinig, wie sich der von Schweizern verursachte Tourismus in der näheren Zukunft entwickeln wird. Während einige der Meinung sind, die Reiseintensität würde noch etwas ansteigen, mahnen andere, Rückgänge der Reiseintensität dürften nicht ausgeschlossen werden. Enrico Uhlmann, Reiseberater und Geschäftsleiter des Reisebüros Vasellari in Zuchwil, denkt, dass sich der Trend zu kürzeren oder kurzfristigen, aber häufigeren Reisen im Laufe der nächsten Jahre fortsetzen werde. Aufgrund der zunehmenden Mobilität würden die Reisen ins Ausland bei den Schweizern an Beliebtheit gewinnen und weiterhin steigen. In einem Artikel habe ich gelesen, dass die Reisefreudigkeit ins Ausland, in Prozenten ausgedrückt, bei den Schweizern seit Jahrzehnten weltweit mit Abstand die grösste sei. Im Jahre 1982 zum Beispiel sind mehr als fünf Millionen Schweizer ins Ausland gereist, wo sie insgesamt über 34 Millionen Logiernächte verbracht haben. Immer weniger Schweizer, sagt Enrico Uhlmann, würden ihre Ferien im eigenen Land verbringen. Diese Veränderung im Reiseverhalten der Schweizer kann ich mit einigen Zahlen belegen: Eine Statistik, welche ich gefunden habe, besagt, dass im Jahre 1972 noch beinahe 60 Prozent der Ferienlogiernächte von Schweizern auf heimatliche Regionen gefallen sind. Dieser Prozentsatz hat in den folgenden Jahren stetig abgenommen und ist im Jahre 1982 zum ersten Mal unter die Marke von 50 Prozent gesunken. Uhlmann stellt zudem fest, dass die Leute, welche in seinem Reisebüro buchen, immer anspruchsvoller und kritischer würden. Auch in Bezug zwischen Urlaub und Freizeit setzt sich laut Matthias Kurt, Touristikfachmann bei den Bergbahnen Bettelberg an der Lenk, ein Wertewandel durch: Die jungen Generationen erleben den Urlaub zunehmend nicht mehr als Erholung vom Arbeitsleben, sondern als eigentlicher Höhepunkt ihres Freizeitens. In den Ferien geht vorwiegend die junge Generation immer mehr ihrem Lebensstil und ihren Freizeitinteressen nach. Auch die Trends zum Mieten von Ferienwohnungen und zu spontanen Reiseentscheidungen gewinnen bei den Schweizern laut Kurt «zunehmend an Überhand». Ein weiterer Trend im Reiseverhalten der Schweizer erfährt auch das Motiv des Naturerlebens. Entsprechend den Ergebnissen einer durchgeführten Reiseanalyse ziehen es immer mehr Schweizer vor, ihre Ferien in der Natur zu verbringen. Dies könnte vor allem am stetig zunehmenden Verstädterungsprozess liegen, dem wir heutzutage unterworfen sind. Viele in der Stadt lebenden Leute können sich nur

erholen, wenn sie sich in der Natur aufhalten, was aufgrund des alltäglichen Lärmes und der Verschmutzung in den Städten durchaus verständlich ist. Genau aus diesem Grunde sollten wir etwas mehr Wert auf die Erhaltung einer intakten Natur legen und ein Bewusstsein für die Notwendigkeit eines umweltschonenden Reisens entwickeln. Denn eine intakte Umwelt bildet die Grundlage für den Erholungstourismus.

4.2 Die beliebtesten Reisekontinente der Schweizer

Das Bundesamt für Statistik führte im Jahre 2001 eine Untersuchung durch mit dem Ziel, eine Aussage über die meistbereisten Kontinente der Schweizer zu erhalten. Dabei kam heraus, dass 87.3 Prozent aller in diesem Jahr von Schweizern unternommenen Reisen in ein europäisches Land geführt hatten. An zweiter Stelle lag im letzten Jahr Asien, als Ziel von 3.7 Prozent aller Reisen. Unmittelbar hinter Asien folgten Nordamerika mit 3.6 Prozent und Afrika mit 3.2 Prozent. Nur 1.9 Prozent der Reisen führten von der Schweiz aus nach Mittel- oder Südamerika und erstaunliche 0.3 Prozent nach Australien und Ozeanien. Für einen Vergleich mit meinen persönlichen Umfrageresultaten möchte ich Sie auf das Kapitel 10.4 / T (=Tabelle) 9 und A (=Abbildung) 2 verweisen.

4.3 Die Beweggründe von Schweizer Ferienreisenden

Werden Schweizer nach den Motiven gefragt, was denn die Gründe für ihre Ferien sind, so steht laut einer vor 18 Jahren durchgeführten Studie das Stichwort «abschalten» an erster Stelle. Unmittelbar danach folgt das Bedürfnis nach Tapeutenwechsel: So geben denn nicht weniger als 57 Prozent der Befragten an, in die Ferien zu reisen, um dem Alltagsleben zu entfliehen. Gut die Hälfte aller Reisenden möchte in ihren Ferien frische Kraft sammeln und sich vom alltäglichen Berufsstress erholen. Obwohl Erholung für viele Leute einen Ansporn zum Reisen darstellt, ist hier aber zu erwähnen, dass Erholung nicht zwangsläufig die Wirkung ihrer unternommenen Reise ist. Laut medizinischen Untersuchungen kehrt die überwiegende Mehrzahl der Urlauber nicht entspannt und ausgeglichen, sondern angespannt und nervös nach Hause. Die Mediziner erklären diese doch eher unerwartete Tatsache damit, dass viele Personen, einmal am Ferienort angekommen, von all den tollen Ferienaktivitäten profitieren wollen. Und schliesslich muss man ja auch etwas zu erzählen haben, wenn man wieder zu Hause kommt. Nach diesem kleinen Exkurs nun aber doch wieder zum eigentlichen Thema: Etwas mehr als jede dritte Person verreist, um mit der Familie ein wenig Zeit verbringen zu können. Genau gleich viele Personen, fast 35 Prozent der Schweizer, geben als ein Motiv ihres Verreisens an, wieder einmal gut essen zu wollen. Zwei Prozent weniger aller Befragten verreisen der Geselligkeit und des Spasses wegen. Jede fünfte Person begibt sich in den Urlaub, um neue Bekanntschaften zu schliessen, und beinahe jede sechste, um Verwandte, Bekannte oder Freunde zu treffen. Je ungefähr 18 Prozent möchten in den Ferien etwas für ihre Gesundheit tun oder braun werden. Nur tiefe 16 Prozent aller Schweizer scheinen auf ihren Reisen etwas für die Kultur und ihre Bildung tun zu wollen, was mich persönlich sehr erstaunt.

4.4 Die Erwartungen der Schweizer von ihren Ferien

Die Natur und die Landschaft spielen, wie bereits erwähnt, für die meisten Touristen bei der Wahl ihrer Feriendestination eine sehr wichtige Rolle. Die meisten Schweizer erwarten aufgrund einer im Jahre 1985 durchgeführten Studie in ihrem Urlaubsgebiet eine intakte Natur. So sind für etwas mehr als 80 Prozent aller Schweizer Reisenden eine schöne Gegend, eine unberührte Natur und eine ursprüngliche Landschaft wichtig. Ebenfalls über 80 Prozent aller Befragten möchten in ihren Ferien keinem Lärm ausgesetzt sein. 70 Prozent der Testpersonen würden Industrieanlagen in der näheren Umgebung stören und prozentual ebenso viele erwarten in ihren Ferien Abwechslung. Sowohl ein gut ausgebautes Strassen- oder Wandernetz als auch regelmässig gesäuberte Wege erwarten etwas mehr als 60 Prozent der befragten Schweizer. Jeder zweite Schweizer findet bequem erreichbare Sehenswürdigkeiten von grosser Bedeutung oder möchte am Ferienort Verkehrsmittel vorfinden, welche das Land gut erschliessen. Auf ein interessantes Unterhaltungsprogramm im Hotel können 60 Prozent der Reisenden verzichten und, was mich am meisten erstaunt, nur jeder dritte Schweizer möchte am Urlaubsort auch Sportmöglichkeiten vorfinden.

5. Die durch den Tourismus verursachte Umweltproblematik

5.1 Die Hauptreiseverkehrsmittel der Schweizer

In der heutigen Zeit hat eine eilige Mobilität die Menschen in der Schweiz erfasst und jede Gelegenheit wird genutzt, um mit dem eigenen Auto irgendwohin zu fahren. An den Wochenenden werden kürzere Ausflüge und während der Ferien längere Reisen unternommen. Es ist eine Tatsache, dass der Motorisierungsgrad auch in Zukunft immer weiter emporschnellen wird. Während in der Schweiz nach Angaben einer Statistik vor 20 Jahren noch 380 Autos auf 1'000 Personen fielen, sind es heute bereits 470 Stück. Das ungebrochene Wachstum der Autolawine scheint also vorprogrammiert zu sein und damit auch das Anschwellen des Schweizer Freizeitverkehrs. Der rasche Ausbau der Autobahnen und Strassennetze heizt diesen «Verkehrsboom» weiter an. Hinzukommt, dass die Menschen wegen der stetigen Abnahme der Arbeitszeit über immer mehr Freizeit verfügen, was ein Mitgrund für eine steigende Reiseintensität ist. Der dadurch entstehende Freizeit- und Fremdenverkehr und auch die schlechte Wahl des Verkehrsmittels sind bedeutende Verursacher von Umweltproblemen, auf welche im Kapitel 5.2 ausführlicher eingegangen wird.

Der Schweizer Reiseveranstalter «Hotelplan» hat aufgrund von Modellrechnungen gezeigt, dass generell die Bahn als umweltfreundlichstes Verkehrsmittel gilt, gefolgt von Bus und Auto. Als am umweltschädlichsten wurde das Flugzeug eingestuft: Dieses verbraucht auf einer Kurzstrecke sechsmal mehr Energie als die Bahn. Die tatsächliche Nutzung dieser Verkehrsmittel sieht aber in der Realität leider ganz anders aus: Gerade die weniger umweltbelastenden Verkehrsmittel wie Bahn und Bus haben in den letzten Jahrzehnten bei der Schweizer Bevölke-

rung grosse Marktanteile verloren. Das Auto und das Flugzeug hingegen verzeichnen zurzeit die höchsten Wachstumsraten: Während vor 50 Jahren erst 19 Prozent aller Schweizer mit dem Auto auf die Haupturlaubsreisen gingen, sind dies heute bereits mehr als 50 Prozent. Auch das Flugzeug wird prozentual gesehen von den Schweizer Reisenden immer mehr genutzt. In einer Studie wurde festgestellt, dass heute annähernd 40 Prozent der Schweizer mit dem Flugzeug verreisen. Im Jahre 1974 waren dies gerade einmal 12 Prozent.

Die permanente ökologische Belastung steigt also direkt durch das Verhalten der Urlauber und der Tourismus zerstört meiner Meinung nach immer mehr seine eigene Basis. Ich denke, dass gerade diejenigen Personen, welche ihre Ferien in der Natur verbringen möchten, in Zukunft wachsende Anforderungen an eine intakte Umwelt stellen und belastete Gebiete meiden.

5.2 Auswirkungen des «Reisebooms» auf die Umwelt

Der stetig zunehmende «Reiseboom» verursacht in vielen Gebieten dieser Erde schwerwiegende und langfristige Folgen. Der Freizeit- und Fremdenverkehr wird mit seiner steigenden Intensivierung nicht nur in der Schweiz immer mehr zu einem grossen Verursacher von Umweltproblemen. Neben den Belastungen für die natürliche Umwelt in Form von beispielsweise Schadstoffausstoss treten zunehmend auch Belastungen für den Menschen in den Vordergrund: Durch die stetig steigende Verkehrsintensität entstehen sowohl schlechte Luft als auch stresserzeugender Lärm. Auch die Bewegungsfreiheit der Menschen in betroffenen Gebieten wird durch das zunehmende Verkehrsaufkommen beeinträchtigt. Zudem müssen immer mehr Grünflächen grösseren Parkplätzen weichen. In der heutigen Zeit leiden insbesondere kleinere Orte, welche in beliebten Urlaubsgebieten liegen, unter den «Blechlawinen» der Autos. Einem vor kurzer Zeit im Internet veröffentlichten Bericht habe ich entnommen, dass sogar die deutschen Nationalparks, zu denen man ja eigentlich Sorge tragen sollte, zu über 90 Prozent mit dem eigenen Auto angesteuert werden. Aber nicht nur die Autos, sondern auch der in den letzten Jahren stark gewachsene Luftverkehr stellt einen grossen Klimaschädiger dar. Durch ihn wird einerseits der Treibhauseffekt und der Abbau der Ozonschutzhülle verstärkt. Andererseits erzeugt er für Menschen und Tiere enorme Lärmbelastungen.

Der Tourismus trägt, wie man unschwer sehen kann, einen wesentlichen Teil zur Schädigung der Umwelt bei. Aus diesem Grunde ist es auch nicht verwunderlich, wenn bestimmte Gebiete immer mehr von Touristen gemieden werden. Je weiter sich dieser «Reiseboom» ausdehnt, desto mehr schadet er der natürlichen Umwelt, den Menschen und dem Tourismus selbst.

Beispiele für Schädigungen der Natur durch den Tourismus gibt es auch in der Schweiz viele. Ich möchte im Folgenden ein zentrales Problem aufzeigen, mit dem heutzutage viele Bauern im Oberland konfrontiert sind: Jeden Winter werden bekanntlich sehr viele Skipisten aus touristischen Gründen maschinell präpariert. Beim Zusammenpressen der Schneedecke bildet sich jeweils eine dicke Eisschicht, die den Pflanzen Frostschäden zufügt und die Aufnahme von Sauerstoff erschwert, was zum Aussterben wertvoller Futtergräser und Kräuter führen kann.

Der planierte Schnee bewirkt zudem eine Verdünnung der Humusschicht, welche an anderen Stellen durch Sprengungen sogar gänzlich zerstört wird. Die beeinträchtigte Bodenstabilität führt nun zu Erosionen und der Schuttgehalt des Bodens wird wesentlich erhöht. Da sich sein Wasserhaltevermögen dadurch vermindert, kann sogar eine Austrocknung des Bodens die Folge sein.

Es ist eine traurige Tatsache, dass alleine das Oberengadin in den letzten Jahren für den Tourismus über 300 Hektaren Land opferte: Dieser leicht nutzbare Boden in der Nähe des Dorfes wurde für Feriensiedlungen verwendet. Weiter musste im Engadin auch sehr viel Wald für Skipisten gerodet werden. Und genau diese Waldstücke könnten doch niederbrausende Lawinen abschwächen oder sogar aufhalten.

Man könnte hier zahlreiche weitere Beispiele aufführen, in denen der Tourismus der Natur und dem Menschen schadet. Solange wir bei der Planung touristischer Einrichtungen nicht in Zusammenhängen denken, wird sich die Lage auch in Zukunft nicht verbessern.

6. Zweiter Hauptteil: Auswertung der Umfrageergebnisse

Im folgenden Kapitel möchte ich eine Auswertung und Analyse meiner durchgeführten Umfrage darlegen. Um zu einem besseren Verständnis beizutragen, möchte ich an dieser Stelle erwähnen, dass ich alle Personen, welche sich an der Umfrage beteiligten, in folgende fünf Altersgruppen eingeteilt habe:

Altersgruppe 1: Personen zwischen dem 18. und 25. Lebensjahr

Altersgruppe 2: Personen zwischen dem 26. und 40. Lebensjahr

Altersgruppe 3: Personen zwischen dem 41. und 55. Lebensjahr

Altersgruppe 4: Personen zwischen dem 56. und 65. Lebensjahr

Altersgruppe 5: Personen älter als 66 Jahre

In der Auswertung meiner Umfrage sind 402 Befragte berücksichtigt. Die Prozentsätze der einzelnen Antworten sind jeweils auf ganze Prozente gerundet.

6.1 Erholung als wichtigstes Reisemotiv (→ Kapitel 10.4 / T 1-2 und A 1)

Laut meiner Umfrage geben 69 Prozent aller befragten Personen an, zur Erholung in die Ferien zu reisen. Gefolgt wird das Motiv der Erholung vom Motiv des Klimas und des Landschaftsbildes: 52 Prozent der Schweizer verreisen aus diesem Grunde. An dritter Stelle steht mit 48 Prozent das Kennenlernen anderer Kulturen. Weit abgeschlagen sind die Ferienmotive Besuch von Freunden und Bekannten und Sprachenvertiefung zu finden: Während noch 17 Prozent aller Befragten Freunden und Bekannten wegen in die Ferien reisen, geben nur ganze 7 Prozent an, in der Sprachenvertiefung ein Reisemotiv zu sehen. Genau dieses Motiv hat meiner Meinung nach einen erstaunlich tiefen Wert. Und dies in einer Zeit, in der Sprachenkenntnisse im Beruf von immer grösserer Bedeutung sind.

6.2 Italien als beliebtestes Ferienland (→ Kapitel 10.4 / T 3-8, T 15 und A 4)

Unser südliches Nachbarland Italien scheint bei den Schweizern immer noch Feriendestination Nummer 1 zu sein: 31 Prozent meiner Testpersonen haben Italien als eines ihrer beliebtesten Ferienländer gewählt. Somit steht Italien vor der Schweiz und Spanien mit je 23 Prozent an erster Stelle der Beliebtheitsrangliste. Italien ist insbesondere bei den Altersgruppen 3 und 4 sehr beliebt: Dort erhält es einen Anteil von 41 Prozent bzw. 46 Prozent, was bedeutet, dass vor allem in Altersgruppe 4 fast jeder zweite Schweizer Italien als ein für ihn sehr beliebtes Ferienland bezeichnet. Erstaunlich jedoch ist die Tatsache, dass hingegen nur etwa jeder fünfte Befragte der Altersgruppe 1 Italien als beliebtestes Ferienland notiert hat, genau gleich viele Stimmen, wie auf unseren westlichen Nachbarn Frankreich fallen. Bei der jungen Generation sind die USA und vor allem Spanien mit Abstand beliebtere Ferenziele als Italien. In der Altersgruppe 5 konfiguriert Italien, was für mich weiter nicht erstaunlich ist, weit abgeschlagen hinter der Schweiz und Frankreich auf Rang 3.

6.3 Die altersabhängige Beliebtheit des Ferienlandes Schweiz (→ Kapitel 10.4 / T 3-8, T 15 und A 4-5)

Mir ist aufgefallen, dass die Schweiz vor allem bei den über 66 Jahre alten Personen ein sehr beliebtes Ferienland darstellt. Unsere Heimat steht bei dieser Altersgruppe mit Abstand an erster Stelle: Ganze 39 Prozent aller Befragten der Altersgruppe 5 haben auf ihren Fragebögen die Schweiz als ein sehr beliebtes Ferienland notiert. Auch in der Altersgruppe 1 liegt der Prozentwert der Schweiz hoch, was für mich eher unerwartet kommt: Der «Beliebtheitswert» der Schweiz für Ferien liegt nur gerade einmal 4 Prozent unter demjenigen Italiens. Ich sehe einen möglichen Grund darin, dass viele Testpersonen der Altersgruppe 1 noch kein Geld verdienen und sich dadurch auch keine Ferien im Ausland leisten können. Dies ist aber lediglich eine Spekulation. Ich kann mir gut vorstellen, dass viele ältere Personen der Altersgruppe 5 Angst vor dem Fliegen haben oder längere Busfahrten schlicht nicht aushalten. Dies könnten die wesentlichen Gründe sein, warum so viele Schweizer der Altersgruppe 5 angeben, ihre Ferien am liebsten in der Heimat zu verbringen. Zu erwähnen ist zudem, dass Orte in der Schweiz auch bei der Altersgruppe 3 sehr beliebte Feriendestinationen sind.

6.4 Asien nebst Europa beliebtester Ferienkontinent (→ Kapitel 10.4 / T 9-14 und A 2-3)

Anhand meiner Umfrage scheinen die meisten von Schweizern unternommenen Reisen an europäische Orte zu führen: Nicht weniger als 69 Prozent der befragten Leute geben an, ihr liebster Ferienkontinent sei Europa. An zweiter Stelle liegt, mit einem grossen Werteunterschied zu Europa, Asien mit 11 Prozent. Auf Asien folgen Nordamerika und der Kontinent Afrika mit 8 respektive 5 Prozent aller Nennungen. Australien und Ozeanien mit 4 Prozent und Südamerika mit 3 Prozent scheinen von der Schweizer Bevölkerung am wenigsten bereist zu werden. Auch bei dieser Fragestellung sind grosse altersspezifische Unterschiede im

Reiseverhalten feststellbar: Während sich Europa als Reiseziel mit zunehmendem Alter der Testpersonen immer grösserer Beliebtheit erfreuen kann, sinkt die Nachfrage nach den anderen Kontinenten. Während Asien und Australien beispielsweise in der Altersgruppe 1 noch Anteile von 14 bzw. 10 Prozent besitzen, sinken diese Werte bis auf je 2 Prozent. Es scheint sich somit zu bestätigen, dass ältere Leute Fernreisen zunehmend meiden.

6.5 Die Ferienausgaben der Eidgenossen (→ Kapitel 10.4 / T 16 und A 6)

Die Ferienausgaben der Schweizer, so habe ich gelesen, gehören zu den höchsten der ganzen Welt. Im Schnitt gibt der Schweizer anhand meiner Umfrage sage und schreibe über 4'000 Franken pro Jahr für Ferien aus. Am wenigsten Geld scheinen die Personen der Altersgruppe 1 auszugeben, nämlich etwa 3'300 Franken pro Jahr. Diese Tatsache erstaunt überhaupt nicht, verdienen denn viele dieser Leute nur wenig oder noch überhaupt kein Geld. Die Summe der Ausgaben, so habe ich herausgefunden, steigt mit zunehmendem Alter der Testpersonen. Den Höchstwert an Ausgaben verzeichnen die Personen der Altersgruppe 4 mit über 5'000 Franken pro Jahr. Diese Zunahme der Ausgaben für Ferien im Laufe des Alters ist verständlich: Der Mensch braucht mit zunehmendem Alter immer mehr Erholung und somit auch Ferien. Auch hier sind es wieder die ältesten Befragten, welche aus der Reihe tanzen. Diese geben in Anführungszeichen nur gerade 3'700 Franken pro Jahr für ihren Urlaub aus. Ein wesentlicher Grund für dieses unerwartete Resultat liegt wahrscheinlich darin, dass die Personen der Altersgruppe 5 ihre Ferien zunehmend in der Schweiz verbringen (siehe Kapitel 6.3). Interessant ist folgende Tatsache: Die Gesamtausgaben aller 402 befragten Leute für Ferien belaufen sich auf etwa 1.7 Millionen Franken pro Jahr. Aufgrund angestellter Berechnungen kann ich daraus schliessen, dass jährlich über 20 Milliarden Franken durch reisende Schweizer ausgegeben werden. (Nachtrag: Die «Touring-Zeitung» vom 25. April 2002 schätzt die jährlichen Ferienausgaben aller Schweizer auf etwa 10 Milliarden Franken.)

6.6 Zwei Ferienreisen pro Jahr als Schnitt (→ Kapitel 10.4 / T 17-23 und A 7)

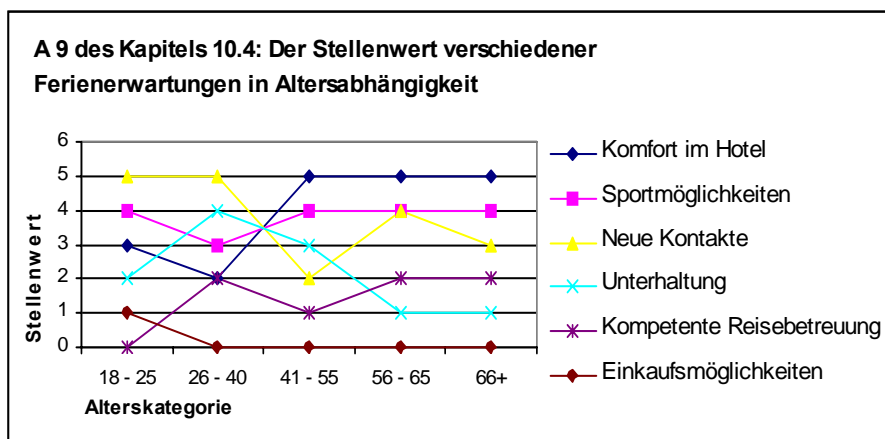
Die Auswertung der Fragebögen und Umfrageblätter hat ergeben, dass 41 Prozent aller befragten Schweizer zweimal pro Jahr in die Ferien reisen. 24 Prozent der Testpersonen verreisen dreimal, während 22 Prozent nur einmal in den Urlaub fahren oder fliegen. Jeder zehnte Schweizer unternimmt vier oder mehr Ferienreisen pro Jahr. 3 Prozent der befragten Eidgenossen geben an, nie in die Ferien zu reisen: Sie verbringen ihre Ferien lieber zu Hause. Im Schnitt fallen auf einen Schweizer etwa 2.2 Urlaubsreisen pro Jahr.

6.7 Die Mehrheit der Schweizer erwartet Komfort im Hotel (→ Kapitel 10.4 / T 24-35 und A 8-10)

Meine durchgeführte Umfrage bringt ans Licht, dass Komfort im Hotel für die Schweizer die wichtigste Ferienerwartung darstellt. Aber auch hier sind enorme Unterschiede zwischen den verschiedenen Altersgruppen feststellbar: Während in der Altersgruppe 1 nur 46 Prozent Wert auf Komfort im Hotel legen, sind dies in den Altersgruppen 3 und 4 beispielsweise 55 Prozent bzw. 58 Prozent. Den Spitzenwert finden wir bei der Altersgruppe 5, in welcher 61 Prozent der Personen Komfort im Hotel erwarten. Man könnte also zusammenfassend sagen, dass die Wichtigkeit von Komfort im Hotel mit zunehmendem Alter steigt. Diese Feststellung beruht wohl darauf, dass gerade ältere Leute viel mehr Zeit im Hotel verbringen als jüngere und dort somit auch etwas mehr Komfort erwarten. Die einzige Ausnahme bildet in meiner Umfrage die Altersgruppe 2, die mit 36 Prozent der Befragten am wenigsten Komfort verlangt.

Ohne Berücksichtigung des Alters der Testpersonen geben insgesamt 53 Prozent an, in ihrem Urlaub nicht oder nur ungern auf Komfort im Hotel zu verzichten. 41 Prozent aller Befragten erwarten im Urlaub Sportmöglichkeiten und 37 Prozent legen Wert auf neue Kontakte und Bekanntschaften. 7 Prozent weniger reisen unter anderem der Unterhaltung wegen in die Ferien. Nur gerade jeder fünfte Schweizer erwartet während seiner Urlaubsreise eine kompetente Reisebetreuung und gerade einmal 11 aus 100 Eidgenossen legen Wert auf Einkaufsmöglichkeiten am Ferienort.

Ich verzichte darauf, auch die weiteren genannten Ferienerwartungen (nebst der des Komforts im Hotel) altersspezifisch zu kommentieren. Ich habe aber untenstehend dennoch eine Abbildung zusammengestellt, welche die Wichtigkeit einzelner Erwartungen bei den verschiedenen Alterskategorien verdeutlicht.



6.8 Die meisten Schweizer machen keine Campingferien (→ Kapitel 10.4 / T 42-47 und A 13-14)

71 Prozent der Schweizer geben laut Umfrageergebnissen an, nie in Campingferien zu gehen, was für mich ein deutlich höherer Wert ist als erwartet. 12 Prozent der befragten Eidgenossen verbringen selten, 10 Prozent immerhin ab und zu Campingferien. Als öfters campierende Personen «outeten» sich lediglich 7 Pro-

zent der Befragten. Ich habe feststellen können, dass besonders die jüngeren Generationen, Personen der Altersgruppen 1 und 2, Campingferien machen. So geben denn in der Altersgruppe 1 nur gerade 46 Prozent an, nie zu campieren. Der Rest der Leute, also 54 Prozent, macht entweder selten, ab und zu oder sogar öfters Campingferien. Auch in Altersgruppe 2 ist der Wert der mindestens selten Campierenden mit 39 Prozent ziemlich hoch. Die Prozentwerte der Schweizer, die nie campieren, sind insbesondere in den Altersgruppen 3 bis 5 erschreckend hoch. Das wirft natürlich zwangsläufig die Frage auf, ob denn die älteren Schweizer in ihren Ferien wirklich nicht auf etwas Komfort verzichten können.

6.9 Die Kultur als grösste Faszination am Ausland

(→ Kapitel 10.4 / T 49 und A 18)

Auf die Frage, was denn die Schweizer am Ausland am meisten fasziniert, haben 44 Prozent aller Befragten Aussagen, die unter den Überbegriff Kultur fallen, gemacht: Besonders fasziniert scheinen die Eidgenossen von den «netten Leuten» zu sein, welche man im Ausland antrifft. Aber auch die ausländische Küche, die Sprache und die andere Mentalität sind für die befragten Personen faszinierende Dinge. Die wenigsten Nennungen unter dem Überbegriff Kultur besitzen die fremde Währung und die Musik. Nebst den kulturellen Nennungen mit einem Anteil von 44 Prozent, welche nun besprochen sind, fallen 19 Prozent aller genannten Stichworte unter die Begriffe Klima und Wetter. 16 Prozent der Testpersonen geben an, die grösste Faszination in der ausländischen Landschaft und Natur zu sehen. Altersabhängig kann dazu gesagt werden, dass insbesondere die Leute aus den Altersgruppen 3 und 4 zu diesem Gesamtwert von 16 Prozent beigetragen haben. Weiter ist jeder zehnte Schweizer vom Meer oder Baden im Meer begeistert. Der Kontrast zur Schweiz, den man im Ausland findet, und das «Neue und Ungewohnte» begeistern 6 Prozent bzw. 5 Prozent der Befragten. Da diese Statistik auf Einfachnennungen beruht, ergibt das Total aller Prozentsätze 100.

6.10 Vor allem jüngere Leute buchen ihre Ferien im Reisebüro

(→ Kapitel 10.4 / A 19)

Gesamthaft geben 44 Prozent der Testpersonen an, ihre Ferien privat zu buchen, während die restlichen Personen in ein Reisebüro gehen. Altersspezifisch stellt sich heraus, dass der Prozentwert der Eidgenossen, welche für ihre Ferienbuchung ein Reisebüro aufsuchen, in zunehmendem Alter stetig abnimmt: Während in der Altersgruppe 1 noch 73 Prozent der Personen im Reisebüro buchen, sind dies in Alterskategorie 5 nur noch etwa 48 Prozent. Ein Grund für diese prozentuale Abnahme sehe ich darin, dass die Ferien in zunehmendem Alter immer mehr in der Schweiz verbracht werden. Viele ältere Leute machen Urlaub in Schweizer Pensionen, welche problemlos mit dem Zug erreicht werden können, was eine Buchung im Reisebüro ausschliesst.

6.11 Weitere Umfrageergebnisse

Für weitere, hier nicht kommentierte Umfrageergebnisse möchte ich Sie auf Kapitel 10.4 / T 36-41 und A 11-12 sowie T 48 und A 15-17 verweisen.

7. Dritter Hauptteil: Vergleich zwischen einigen Umfrageergebnissen und gelesenen Artikeln aus dem Journalismus

7.1 Die aktuelle Beliebtheit verschiedener Feriendestinationen

Eine der Kernfragen, welche ich während meiner Arbeit zu beantworten versuchte, ist die Frage nach den beliebtesten Ferienländern von Herr und Frau Schweizer. In der Tageszeitung «Biel Bienne» bin ich auf einen Artikel gestossen, der besagt, dass immer mehr Schweizer «ihren Urlaub in Österreich verbringen». Die Zahl der Übernachtungen von Schweizern in Österreich sei im Jahre 2002 gemäss Hochrechnungen gegenüber dem Vorjahr um 6,2 Prozent gestiegen. Der grosse Beliebtheitsgrad Österreichs für Ferienaufenthalte ist auch anhand der Auswertung der Umfrage, welche ich durchführte, deutlich feststellbar: Immerhin fast jede neunte Testperson hat Österreich als eines ihrer beliebtesten Ferienländer angegeben. Österreich wurde zwar von keiner Person der Altersgruppen 1 und 2 genannt, dafür aber umso mehr von den älteren Generationen: Unser östliches Nachbarland steht bei den Befragten der Altersgruppen 4 und 5 an sechster bzw. sogar an vierter Stelle.

Im «Sonntagsblick» vom 2. Juni 2002 bin ich auf einen Artikel gestossen, der besagt, dass Destinationen wie die Türkei und Zypern «wieder neu entdeckt» würden. Rolf Probst vom Reisebüro Vasellari in Grenchen sieht den Grund darin, dass dort eine gewisse Garantie für schönes Wetter herrsche. Die Türkei und Zypern liegen nach meinen Auswertungen auf den Plätzen 11 und 14 der Beliebtheitsrangliste, was diese oben erwähnte Aussage bestätigt. Die Türkei scheint vor allem bei Personen der Altersgruppe 1 eine beliebte Feriendestination zu sein: Jede sechste Person notierte sich die Türkei, was einem Wert von fast 17 Prozent entspricht. Zypern schrieben etwas mehr als 8 Prozent der Altersgruppe 1 auf die Fragebögen, prozentual genau gleich viele wie in der Altersgruppe 4. Laut «Sonntagsblick» läuft auch die Feriendestination Bulgarien in diesem Jahre sehr gut, was ich anhand meiner Umfragenauswertung überhaupt nicht bekräftigen kann.

Des Weiteren habe ich in einer Juli-Ausgabe der «Solothurner Zeitung» gelesen, dass Mallorca «als Ferienort nicht mehr so gefragt» sei wie auch schon. Dieser Aussage kann ich zustimmen, denn nur eine einzige Person aus allen Befragten hat sich Mallorca als eine ihrer beliebtesten Feriendestinationen notiert. Der Touristenrückgang in Mallorca könnte darauf zurückzuführen sein, dass Mallorca in den letzten Jahren immer mehr das «Ballermann-Image» abbekommen hat und Sendungen über alkoholisierte, herumgrölende Touristen auf Mallorca schon fast zur Tagesordnung geworden sind. Enrico Uhlmann, Reiseberater und Geschäftsführer der Reisebüros Vasellari in Zuchwil, bestätigt diese Annahme. Es sei wahr, dass nur sehr wenige Schweizer in diesem Sommer eine Reise nach Mallorca gebucht hätten, was sicherlich auch am schlechten Ruf dieser Insel liege. Schlecht laufen laut der «Solothurner Zeitung» im Moment auch Länder, welche in Sachen Sicherheit als instabil gelten. Dazu gehören neben einigen arabischen

Staaten auch die USA, welche wegen ihres Kampfes gegen den Terror eine Angriffsfläche bieten. Meine Umfrage hat ergeben, dass jede vierte Person der Altersgruppen 1, 2 und 4 (immer noch) regelmässig in die Vereinigten Staaten fliegt. Wie die Situation vor den Terroranschlägen in New York war, lässt sich anhand meiner durchgeführten Umfrage leider nicht erschliessen. Enrico Uhlmann jedoch, ganz im Gegensatz zu den Angaben der «Soothurner Zeitung», merkt von den Terroranschlägen nichts mehr, was sich negativ auf die Buchungen auswirkt. Diesem fällt lediglich auf, dass die Nachfrage nach Ägypten seit dem Attentat von Luxor auf einem tiefen Niveau steht und im Mittelmeerraum insbesondere Spanien und Portugal unter Nachfrageschwund leiden. Dies erstaunt mich umso mehr, liegt doch Spanien meinen Auswertungen nach in der Kategorie «Beliebteste Ferienländer» auf Rang 2.

7.2 Das Buchen auf dem Reisebüro

In der «K-Tipp»-Ausgabe vom Mai steht auf Seite 4 geschrieben, dass eine repräsentative Umfrage in der Deutsch- und Westschweiz ergeben hat, dass 40 Prozent der Schweizer für das Buchen ihrer Reisen das Reisebüro bevorzugen. In meiner persönlichen Umfrage gaben etwas mehr, nämlich 56 Prozent aller Befragten, an, ihre Ferien auf dem Reisebüro zu buchen.

7.3 Die Ausgaben für Ferienreisen im In- und Ausland

Im «Langenthaler Tagblatt» bin ich im Sommer 2002 auf einen Artikel gestossen, in welchem Folgendes steht: «Um die 700 Franken werden pro Ferienreise im Inland und pro Person ausgegeben. Bei einer Reise ins Ausland kommen die Ausgaben wegen höherer Transportkosten und längerer Reisedauer pro Person auf etwa das Doppelte zu stehen.» Anhand der Resultate meiner durchgeführten Umfrage habe ich berechnet, dass eine befragte Person im Schnitt pro Ferienreise etwa 1920 Franken ausgibt. Man sieht also, dass dieser Wert weit höher liegt als oben zitiert. Dieser Unterschied beruht darauf, dass in meinem berechneten Wert auch Ausgaben für andere Personen, wie zum Beispiel Kinder, enthalten sind. Die Fragestellung auf den entworfenen Fragebögen und Umfrageblättern will von den einzelnen Personen lediglich wissen, wie viel Geld diese pro Jahr für Ferien verwenden. Es spielt daher keine wesentliche Rolle, wem genau dieses für Ferien ausgegebene Geld zu Gute kommt.

8. Wichtiges in Kürze und Schlusswort

8.1 Kurze Zusammenfassung der inhaltlichen Ergebnisse

Hier möchte ich die wichtigsten erarbeiteten Fakten, Resultate und Schlüsse, welche ich aus meiner Arbeit ziehen kann, kurz darlegen.

Die Bedeutung des Tourismus´ und die damit verbundenen Probleme

Ich hoffe, dass ich anhand dieser Arbeit übermitteln konnte, von wie grosser Bedeutung der Tourismus in der heutigen Zeit ist. Ohne Zweifel stellt er einen grossen Wirtschaftszweig dar, der auf der ganzen Welt Millionen von Arbeitsplätzen schafft. Der Tourismus ist aber keineswegs eine Erfindung unserer Zeit, sondern war bereits in der Antike und im Mittelalter anzutreffen. Erst aber im 20. Jahrhundert bildete sich, aufgrund sowohl der Ausbreitung der Eisenbahn als auch verkürzter Arbeitszeiten, ein Massentourismus heraus. Wie lange die Reiseintensität noch ansteigen wird, kann sogar von Experten nicht genau vorausgesagt werden. Fest steht hingegen, dass die Mobilität in der Schweiz in den nächsten Jahren weiter zunehmen wird. Durch die schlechte Wahl der Verkehrsmittel wird die ökologische Belastung hierzulande weiter steigen und dadurch der Tourismus immer mehr gefährdet. Hinzukommt, dass viele Menschen schlechter Luft und betäubendem Lärm ausgesetzt sind. Ohne Zweifel sollte etwas dagegen unternommen werden, dass die Schweizer Lebensqualität nicht unter dem wachsenden «Verkehrsboom» leidet. Die Frage, ob wir Schweizer durch unsere zunehmende Mobilität wirklich etwas dazugewonnen oder eher etwas verloren haben, scheint für mich jedenfalls geklärt zu sein.

Die Ergebnisse durchgeführter Umfragen

Meine angestellte Umfrage zum Reise- und Ferienverhalten der Schweizer liefert teilweise interessante Ergebnisse. Wie von mir erwartet ist Erholung für die Schweizer das wichtigste Reisemotiv, was auch eine im Jahre 1985 durchgeführte Studie bestätigt. Die meisten Leute wollen in ihrem Urlaub einfach «abschalten». Nur sehr wenige Personen scheinen der Bildung oder der Gesundheit wegen in die Ferien zu reisen, was mich persönlich erstaunt.

Aufgrund meiner Umfrage scheint nur etwa jede dritte von der Schweiz ausgehende Reise den Kontinent Europa zu verlassen. Davon führen erstaunlicherweise nur 1 Prozent der Reisen nach Australien und Ozeanien, dafür aber ganze 33 Prozent nach Asien. Am meisten wird laut Umfrageergebnissen immer noch nach Italien gereist. Ein kurzer Anreiseweg und viel Sonne sind wohl die Gründe dafür. Auch das Ferienland Schweiz ist, besonders bei älteren Leuten, ziemlich beliebt. Pro Jahr geben Herr und Frau Schweizer für ihre 2.2 Reisen, welche sie unternehmen, etwa 4'000 Franken aus. Sind Herr und Frau Schweizer ältere Personen, fallen mit grösster Wahrscheinlichkeit keine Ausgaben an Campingferien. Schweizer Reisende erwarten vor allem Komfort im Hotel und können fast ganz auf Einkaufsmöglichkeiten verzichten. Sportmöglichkeiten hingegen sollten meiner Umfrage nach reichlich vorhanden sein.

8.2 Reflexion des Arbeitsprozesses (→ Kapitel 10.5)

Anhand meiner Arbeit wollte ich einige grundlegende Kernfragen klären, welche auf dem Schweizer Reise- und Ferienverhalten basieren. Ich muss jedoch zugeben, sowohl beim Finden passender Literatur als auch bei der Zusammenstellung und Auswertung meiner Fragebögen und Umfrageblätter immer wieder mit Problemen gekämpft zu haben, wodurch während meiner ganzen Arbeit viele Überstunden entstanden. Alleine der Zeitaufwand für die komplexe Auswertung der Umfrageergebnisse kam auf etwa 30 Arbeitsstunden zu stehen.

Die schwierigste Aufgabe war es für mich, passende Literatur, welche sich auf die Schweiz bezieht, zu finden. Obwohl ich während über fünf Monaten mehr als 20 Zeitungsartikel gesammelt hatte, war ich dennoch auf mehr Literatur angewiesen. Aber weder in der Mediothek der Kantonsschule noch in der Zentralbibliothek Solothurn konnte viel brauchbares Material gefunden werden. Im Internet stiess ich dann glücklicherweise doch noch auf einige brauchbare Statistiken zu meinem Thema und durch eine Anfrage beim Bundesamt für Statistik in Neuenburg konnte ich mir weiteres Material ergattern. Ich möchte an dieser Stelle auch meiner betreuenden Lehrkraft, Herrn Josef Flury, für einige Bücher danken, welche ich netterweise ausleihen durfte.

Während meiner ganzen Arbeit war ich viel unterwegs und konnte mit vielen Leuten, welche meine Fragebögen ausfüllten, über das Thema des Reisens sprechen. Schlussbetrachtend kann ich von meiner gewählten Vorgehensweise sagen, dass diese mir, trotz riesigen Zeitaufwandes, viele zwischenmenschliche Kontakte ermöglichte. Die Auseinandersetzung mit der Materie konnte ich also auf eine sehr interessante Weise vollziehen. Es lief aber nicht immer alles rund und ich musste auch einige Enttäuschungen hinnehmen. Bereits am ersten Tag meiner Umfrage stellte ich fest, dass viele auf der Strasse angehaltene Personen sich weigerten, meine Fragen zu beantworten: Einigen fehlte angeblich die Zeit dazu, andere liessen sich anmerken, wie klein ihr Interesse an meiner Umfrage war. Auch von gewissen Reisebüros, welche meine Fragebögen angenommen hatten, wurde ich enttäuscht: Als ich diese nach einigen Wochen abholen wollte, konfrontierte man mich teils mit Sätzen wie «Wir konnten Ihre Fragebögen wegen Platzmangel leider nicht mehr aufbewahren.» oder «Ihre Fragebögen sind im Moment nicht auffindbar. Sie müssen verlorengegangen sein.», die ja nichts anderes bedeuten, als dass die Fragebögen nach Entgegennahme im nächsten Mülleimer entsorgt worden waren. Wiederum mit grossen Zeitverlusten begab ich mich gegen Ende der Sommerferien 2002 nach Bern und Zürich, um weitere Personen zu ihrem Reise- und Ferienverhalten zu befragen.

Auch mit der Auswertung der erhaltenen Fragebögen und Umfrageblätter hatte ich einige Probleme. Mehrmals ergab bei Fragen mit Einfachnennungen das Total aller Prozenwerte nicht 100, was dazu führte, dass ich mit der Auswertung teilweise noch einmal von vorne beginnen musste.

Trotz all der Probleme, welche während meiner Arbeit auftauchten, kann ich aber abschliessend sagen, dass sich meine Vorgehensweise bewährt hat und dass mir meine Arbeit stets viel Freude bereitete und zweifellos eine sehr gute Erfahrung war.

9. Zusammenstellung der benützten Literatur

Für die Verfassung dieser Arbeit war ich auf einige literarische Quellen angewiesen, welche ich an dieser Stelle nach Alphabet des jeweiligen Verfassers, der Internetadresse oder der Zeitung bzw. des Magazins geordnet aufführen möchte:

Bücher

- Becker, Christoph: Tourismus und nachhaltige Entwicklung; Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt; 1996
- Bundesamt für Statistik, Neuenburg: Tabellen und Statistiken
- Dayer, Stéphane: Destination Tourismus; Finanz- und Volkswirtschaftsdepartement des Kantons Wallis, Sion; 1999
- Kirstges, Torsten: Sanfter Tourismus; Oldenbourg Verlag, München; 1995
- Kotler, Philip: Marketing for Hospitality and Tourism; Pearson Academic, London; 2002
- Kramer, Dieter: Aus der Region, für die Region; Franz Deuticke Verlagsgesellschaft, Wien; 1997
- Krippendorf, Jost: Für einen anderen Tourismus; Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main; 1988
- Krippendorf, Jost: Für ein neues Verständnis von Freizeit und Reisen; Orell Füssli Verlag, Zürich; 1984
- Mäder, Ueli: Sanfter Tourismus: Alibi oder Chance?; Rotpunktverlag, Zürich; 1985
- Opaschowski, Horst: Tourismus; Leske und B. Verlag, Ludwigshafen; 2002
- Riekens, Sibylle: Besucherlenkung im naturnahen Raum; Natursportverlag Rolf Strojec, Rüsselsheim; 1996
- Smith, Valene: Tourism Alternatives; University of Pennsylvania, Pennsylvania; 1992
- Wöhler, Karl-Heinz: Umweltverträglicher Tourismus; FBV Medien Verlagsgesellschaft, Ludwigshafen; 1998

Internet

- http://freenet.meome.de/app/fn/artcont_portal_news_article.jsp/84076.html; 17.08.02
- http://www.oeko.de/oemis/documents/oemi4_01.pdf; 17.08.02
- <http://www.studienkreis.org/deutsch/publikationen/schriftenreihe/fernreisen.html>; 12.04.02
- <http://www.swr.de/saldo/archiv/2001/10/01/beitrag1.html>; 06.07.02
- <http://www.zahlenspiegel.ch/index.cfm?id=19&thema=215&act=2&art=1>; 24.05.02

Zeitungen und Magazine

- «Biel Bienne», Seite 22; 10.07.02
- «Bon Voyage», Seite 49; März 2002
- «K-Tipp», Seite 4; 05.02
- «Solothurner Tagblatt»; 08.05.02
- «Solothurner Zeitung», Seite 29; 23.04.02
- «SonntagsBlick», Seite 26; 02.06.02
- «Touring-Zeitung», Seiten 17 und 22-23; 25.04.02

10. Anhang

10.1 Weiterführende Literatur

Ich bin mir bewusst, dass ich in meiner Arbeit aus sowohl zeitlichen als auch umfanglichen Gründen viele Themengebiete nur anschnitten oder ziemlich oberflächlich behandeln konnte. Falls Ihr Wissensdurst nach der Lektüre meiner Arbeit noch nicht gestillt worden ist, bleibt mir nichts anderes übrig, als Sie auf die Literatur zu verweisen, welche ich unter Kapitel 9 für Sie aufgeführt habe.